

gestellten Tagung („Grabungsarbeiten auf dem Feld der Ökumene. Abschlußbericht zur Ersten Wissenschaftlichen Konsultation der „Societas Oecumenica“, 135–158).

Trotz einer relativ breiten Streuung der Einzelthemen ist es in nahezu allen Beiträgen gelungen, die notwendige Interdependenz von Konsensbildung und Rezeption zwischen den verschiedenen Ebenen des kirchlichen Lebens herauszustellen. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist diese Veröffentlichung geeignet, für die Realisierung einer gemeinsamen Identität der Konfessionen in Theorie und Praxis zu werben.

H. - J. Höhn

## 5. Moraltheologie. Kirchenrecht. Spiritualität

McDonagh, Enda, *Doing the Truth. The Quest for Moral Theology*. Notre Dame/Indiana: University of Notre Dame Press 1979. 217 S.

Der bekannte irische Moraltheologe, der jetzt an der Notre Dame University Indiana lehrt, legt in dem Band eine Reihe von teilweise bereits anderwärts veröffentlichten Aufsätzen vor, die er als eine Einheit versteht. Er will in ihnen seinen moraltheologischen Entwurf, den er hauptsächlich in seinem Buch „Gift and Call“ (1975) vorlegte, weiterführen und vor allem praktisch anwenden. Es geht ihm darum, die Suche nach einer erneuerten Moraltheologie (14–39) an typischen Beispielen darzustellen und an ihnen zu illustrieren, wie auto- und soziobiographische Erfahrungen (1–13; 187–207), die die individuelle und soziale Abhängigkeit theologischer Praxis und Theorie und der Theologie überhaupt erklären sollen, theologische Fragestellungen und Antworten beeinflussen; er hofft so den Stellenwert und die Tragweite heutiger Moraltheologie im Kontext der uns gegenwärtig gestellten Aufgaben deutlicher erfassen und somit die gestellten Aufgaben genauer lösen zu können. – Seinem Entwurf zufolge sollen wir einerseits die Wirklichkeit, so wie sie uns konkret begegnet, als Geschenk wahrnehmen, obwohl wir sie gleichzeitig auch immer als Bedrohung erfahren. Aus diesem Geschenk sollen wir andererseits den Anruf zur Annahme unserer Mitmenschen, zu Respekt vor ihnen und zur Verantwortung ihnen gegenüber erschließen und zwar – unter Berücksichtigung ihrer und unserer Schöpfungsabhängigkeit und theologischen Tiefendimension. Aufgrund dessen sollen wir eine unserer geschichtlichen Situation entsprechende Antwort auf diesen Anruf geben, die unsere Verwurzelung in der Natur und Tradition gleichermaßen berücksichtigt wie unsere Verantwortung für die Zukunft und ihr gegenüber, und dadurch die Geschichte unserer Bemühungen um die Rettung der Menschen in Beziehung setzen zur davon zu unterscheidenden Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen.

Aufgrund dieses Verständnisses der Aufgabe der Moraltheologie geht der Verf. bei seinen Reflexionen im Dienste von konkreten Problemlösungen nicht deduktiv von den traditionellen Antworten der kirchlichen Sittenlehre aus, sondern er schreitet stets induktiv vorwärts und zwar ausgehend von den anthropologischen, anthropogenen und sozio-kulturellen Gegebenheiten unseres Daseins und speziell unserer alltäglichen Erfahrungen der gelebten Sittlichkeit; die in diesen weltlichen Situationen sich stellenden sittlichen Probleme und die in ihnen enthaltenen Lösungsansätze konfrontiert er sodann mit den diese aufgreifenden und weiterführenden Problemlösungsangeboten der Offenbarung, in der uns jetzt sakramental die in Zukunft sich abschließend durchsetzende und manifestierende Gottesherrschaft begegnet.

Von hier aus kommt er zu einem Verständnis von der Einheit der Moral aufgrund eines einheitlichen Lebensstils, den der Theologe als Handlungsorientierung analysiert und reflektiert, und nicht aufgrund eines umfassenden moraltheologischen Systems, das konkrete Handlungsanweisungen zu geben versucht. Bei solch einem Verständnis der Aufgabe des Moraltheologen ist seine auto- und sozio-biographische Praxis – *Doing the Truth* – ein wesentliches Kriterium zur Bestimmung der Verbindlichkeit und der Vorläufigkeit seiner Anleitungen zur Lösung der uns gestellten, aber niemals vollendeten Aufgabe, unser Leben als Individuen in Gemeinschaft in die Hand zu nehmen und uns durch eine humane Lebensgestaltung für das Kommen des Reiches Gottes vor-

zubereiten, zu dem er uns als der Gott vor uns einlädt. – Von diesem Vorverständnis her ist es einleuchtend, daß der Verf. seine verschiedenen Essays als ein einheitliches Buch versteht, wenn er eingebettet in seine grundsätzlichen Überlegungen über die Suche nach und die Gestaltung einer erneuerten Moralthologie zunächst 2 Aufsätze über das Verhältnis von Sittlichkeit und Gebet (40–57) und Spiritualität (58–75) vorlegt, um so auf seine Weise zur Frage des Proprium der christlichen Ethik Stellung zu nehmen. Diesen Aufsätzen schließen sich 2 Beiträge über das Verhältnis von christlicher Freiheit und Ethik (76–89) bzw. Sozialethik (90–100) an, in denen das Verhältnis des Christen zur Welt im Mittelpunkt steht. Diese werden sodann durch Reflexionen über die Diskussion über die Säkularisierung der Gesellschaft (101–111) aus einer anderen Perspektive vertieft. Dann schließt sich ein kurzer Artikel über den Wert der menschlichen Person an (112–118), bei dem es um eine soziaethische Bestimmung des Verhältnisses des Einzelnen und der Gemeinschaft in einer moralthologischen Perspektive geht. Diese Überlegungen erfahren sodann in dem bereits in Concilium veröffentlichten Aufsatz über Wertpräferenzen im Bereich der Technik (119–137) eine Konkretion im Hinblick auf den Beitrag, den die Moralthologie zur Erhaltung und Entfaltung der Lebensqualität angesichts der drängenden Lebensprobleme leisten kann, die durch die hochentwickelte Technik aufgeworfen wurden. Noch stärker biographisch beeinflusst sind dann 2 Beiträge über das Gewaltproblem im Horizont der irischen Situation und über den Beitrag, den die Theologen zu seiner Lösung leisten könnten. Entsprechendes gilt bis zu einem gewissen Grade auch von dem Beitrag über neue Horizonte in der christlichen Ehe (168–178). Mittels eines ebenfalls in Concilium bereits veröffentlichten Beitrags über das Ärgernis (179–188) soll dann schließlich – angesichts eines teilweise verbreiteten Naturrechtsoptimismus – das Verständnis für das Übel in der Welt in ein christlicheres Licht gerückt werden, um so noch einmal den spezifisch christlichen weil christozentrischen Charakter der christlichen Lebensgestaltung dienenden Moralthologie deutlicher herauszuarbeiten. Das Buch schließt mit den bereits erwähnten Ausführungen über Theologie als Soziobiographie, an Hand derer der im Verlauf der Ausführungen durchlaufene Weg nochmals zusammenfassend überprüft wird.

Das Buch ist so gesehen in der Tat keine bloße Aufsatzsammlung sondern ein einheitliches Beispiel einer dynamisch orientierten und selbstkritisch engagierten Moralthologie, die nicht nur leicht lesbar sondern auch didaktisch vorbildlich und vor allem erfreulicherweise eindeutig theologisch gerade dadurch ist, daß sie sich auf die weltliche Situation der Menschen einläßt. Der an klare Handlungsanweisungen gewöhnte und sie erwartende Leser wird bemängeln, daß die gebotenen Handlungsanleitungen zu vage sind und nicht selten den Eindruck machen, theologische Gemeinplätze zu wiederholen. Er sollte aber hellhörig werden, wenn aus den den Geist des 2. Vatik. Konzils atmenden Ausführungen mit der größten Selbstverständlichkeit leicht einleuchtende Schlußfolgerungen gezogen werden, deren Verwirklichung den christlichen Alltag in Irland und Rom und bei uns tiefgreifend verändern würden. Sie sind so einleuchtend, weil sie christliche Selbstverständlichkeit in das rechte Licht rücken.

W. Molinski S.J.

Schmitz, Philipp, *Menschsein und sittliches Handeln. Vernachlässigte Begriffe in der Moralthologie*. Würzburg: Echter 1980. 148 S.

In seinem Vorwort betont S. zwar, daß sich seine Ausführungen nicht gegen einen bestimmten Gegner richten. Trotzdem sind sie wesentlich als Kritik oder Korrektur einer bestimmten Position innerhalb der zeitgenössischen Moralthologie zu verstehen. Er wendet sich gegen einen Standpunkt, der die Frage der Begründung sittlicher Normen zu sehr in den Vordergrund stellt und das Subjekt nur unter der Rücksicht der legitimierenden Autonomie betrachtet. Bei der Frage nach dem sittlich Richtigen interessiert allein die von der Rationalität getragene Gewißheit. Dagegen will S. das Subjekt als Ausgangspunkt und Träger eines Strebens nach menschlicher Verwirklichung herausstellen, denn darin liege die Leitidee des Humanen. Schmitz will sein Vorhaben durchführen, indem er Grundbegriffe auswählt, die das sittliche Subjekt näher beleuchten. „Vernachlässigte Begriffe“ sind das nicht, wenn man auf das Gesamt der zeitge-